

Die Welt, 6. Februar 2002

Mach dir ein Bildnis von den Bildermachern

Starfotografen sind oft kamerascheu. Doch Tina Ruisinger bekam sie vor die Linse. Jetzt sind ihre Porträts in Hamburg zu sehen

Von Irmela Kästner

Ihre Bilder prägten den Blick einer Zeit, doch sie selbst blieben meist unsichtbar: die Fotografen der Moderne. Der jungen Fotografin Tina Ruisinger ist es im Laufe mehrerer Jahre gelungen, 50 bedeutende Persönlichkeiten, die im letzten Jahrhundert Fotografiegeschichte geschrieben haben, auf die andere Seite der Kamera zu bitten und sie in Bild und Wort zu porträtieren. Darunter finden sich Namen wie Helmut Newton, Andreas Feininger, Leni Riefenstahl und Gisèle Freund. Die Arbeit, die 1996 mit einem Studienprojekt am New Yorker International Center of Photography (ICP) begonnen hatte, ist soeben unter dem Titel "Faces of Photography/Gesichter der Fotografie" bei Edition Stemmler als Buch erschienen und wird von einer Ausstellungsreihe im Altonaer Museum begleitet.

Respektvoll und erfrischend unbefangen ging die gebürtige Stuttgarterin ihr Projekt an. Tina Ruisinger mischt formale Fotopräsentation mit Schnappschüssen, Interviewauszügen und eigenen Kommentaren in einer von ihr entwickelten Collagetechnik, die sehr lebendig ihre persönliche Annäherung an die Fotografie als Spiegel der Zeitgeschichte reflektiert. Stets habe sie ihr Gegenüber nach den Anfängen gefragt, erzählt die 33-jährige Fotografin, und danach, was die Fotografie heute für sie bedeute.

"Das hängt natürlich mit meiner eigenen Suche zusammen", meint sie. Gisèle Freund, die in den dreißiger Jahren den Alltag einfacher Frauen auf der Straße fotografierte, habe sie seit jeher bewundert, denn Freund habe die Kamera stets als Mittel zur Emanzipation und politischen Auseinandersetzung begriffen. Idealismus und Leidenschaft, stellte Tina Ruisinger fest, waren bei allen Fotografen die treibenden Kräfte. Das große Geld nannte keiner als Primärmotiv. Als Andreas Feininger in New York für die Zeitschrift "Life" zu arbeiten begann, habe sein Honorar bei 20 Dollar die Woche gelegen, verriet er ihr.

"Die meisten von ihnen hatten anfangs kaum das Geld für die Filme. Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen", sagt Tina Ruisinger. Aus den Antworten der Fotografen auf Fragen, die sie auch an sich selbst hat, habe sie eine Menge über sich gelernt. In New York, wo es schätzungsweise zwanzig Mal so viele Fotografen wie Taxis gibt, brannten ihr die Fragen umso heftiger unter den Nägeln. Ein Stipendium der Carl Duisberg Gesellschaft hatte der Absolventin der Hamburger Fotoschule den Studienaufenthalt ermöglicht, nachdem sie seit 1992 frei gearbeitet und auch viele ihrer Fotos veröffentlicht gesehen hatte. Am New Yorker ICP, das von Cornell Capa geleitet wird, dem Bruder des berühmten Fotografen und Agenturgründers Robert Capa (Magnum), spürte Tina Ruisinger sich am rechten Platz: "Hier war der Ort, an dem die Leute, die den Fotojournalismus entscheidend geprägt haben, zusammenkamen", sagt sie. "Viele aus Deutschland emigrierte Juden waren darunter. Ich wusste, dass das alles bald historisch

sein wird."

Für die unbekannte Fotografin war es natürlich nicht einfach, an die Großen ihrer Zunft heranzukommen. Das änderte sich erst, als sie Ted Croner kennen lernte, den Chronisten der Straßen im New York der vierziger und fünfziger Jahre. Im Vorwort zu ihrem Buch schreibt Croner, die Stärke und Ehrlichkeit ihrer Bilder hätten ihn verblüfft. Ruisinger: "Er wurde zu meinem Freund und Mentor. Er hat mich ermutigt. Er hat mich kritisiert. Uns trennen zwei Generationen. Aber über die Fotografie haben wir uns gefunden." Und Croner hat ihr bei manchen der schwer Zugänglichen das Entree verschafft, auch bei dem mittlerweile verstorbenen Andreas Feininger.

Mit Billy Name, dem Weggefährten Andy Warhols, sei die Begegnung "einfach cool" gewesen. Tief bewegt, erzählt die Künstlerin, habe sie das Treffen mit Gisèle Freund, die sie nach jahrelangen vergeblichen Kontaktversuchen schließlich kurz vor ihrem Tod in ihrer Pariser Wohnung besuchen durfte. Denn mit Aussicht auf die Buchveröffentlichung und mit der Unterstützung durch den Kodak-Nachwuchs-Förderpreis wuchs die Arbeit zu einem internationalen Projekt heran. Mario Giacomelli suchte Tina Ruisinger in seinem Heimatdorf an der Adria auf. Sie porträtierte Israels Chronisten Micha Ba-ran. In Berlin traf sie Leni Riefenstahl, in Südfrankreich den bekannten "Stern"-Fotografen Robert Lebeck. Bis nach Moskau, in die Galerie Ruskoe Pole, führte sie ihr Weg.

Für ihre "Gesichter der Fotografie" wurde Ruisinger, die seit drei Jahren in Zürich lebt, beim Internationalen Marianne-Brandt-Wettbewerb 2001 ausgezeichnet. "Gesichter des Tanzes" hatte die Fotokünstlerin eine frühere Ausstellung genannt, in der sie ihre Bilder von Tänzern und Choreografen zeigte. Auch hier spürt der besondere Blick ihrer Kamera in der Flüchtigkeit des Genres immer etwas von der Seele der Choreografie auf. Mitte der neunziger Jahre hat Tina Ruisinger die Hamburger Tanzszene oft für das Feuilleton der WELT fotografiert.

"Gesichter", sagt Ruisinger, "haben mich immer schon fasziniert." Deshalb schmerzt es sie, dass sie ihr größtes Vorbild in der Porträtfotografie, Irving Penn, nicht vor ihre Kamera locken konnte. "Penn schickte mir einen Brief, handgeschrieben, in dem er mir erklärte, dass er unsichtbar bleiben möchte", erzählt sie. Die für ihn reservierten Seiten zeigen nur ein Foto seines Hauses. Dafür schrieb New Yorks Kritikerpapst der Fotografie, A. D. Coleman, die Einleitung zu ihrem Buch. Er lobt darin die eigenwillige Auseinandersetzung mit der Fotografie. "Um den Kontext von Zeitgeschichte, in dem diese Fotografen zu sehen sind, ging es mir ja auch", betont Tina Ruisinger. "Nicht darum, einige Berühmtheiten zu fotografieren."

Tina Ruisinger: "Faces of Photography/Gesichter der Fotografie", Altonaer Museum, bis 24. März. Das Buch ist in der Edition Stemmler erschienen. 160 Seiten, 65 Euro